

Narrenpredigt am Karnevalssonntag 2025 über Lk 10, 38-42

Predigttext: Lk 10, 38-42

Als Jesus mit seinen Jüngern weiterzog,
kam er in ein Dorf.
Dort nahm ihn eine Frau als Gast bei sich auf.
Ihr Name war Marta.
Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß.
Die setzte sich zu Füßen des Herrn nieder
und hörte ihm zu.
Aber Marta war ganz davon in Anspruch genommen,
sie zu bewirten.
Schließlich stellte sie sich vor Jesus hin und sagte:
»Herr, macht es dir nichts aus,
dass meine Schwester mich alles allein machen lässt?
Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!«
Aber der Herr antwortete:
»Marta, Marta! Du bist so besorgt
und machst dir Gedanken um so vieles.
Aber nur eines ist notwendig:
Maria hat das Bessere gewählt,
das wird ihr niemand mehr wegnehmen.«

Liebe Gemeinde!

Im Mittelalter reimte klug und geschickt
ein Mönch die folgenden zwei Worte
an einem unbekanntem Orte.
Doch es war nicht wie vielfach angenommen
Der Heilige und Selige Benedikt.
Ich meine zum einen das Wörtchen „ora“,
zum anderen mein ich das Wörtchen „labora“.

Daraus wurde „*Ora et labora.*“

„*Ora et labora.*“ – „Bete und arbeite.“ so heißt das übersetzt,

Die Mönche und Nonnen eigentlich aller Orden

leben an allen Klosterorten

nach dieser Regel bis jetzt,

so dass sie ihren Alltag einteilen:

Bei der Arbeit schufteten und im Beten verweilen.

Eigentlich hieß es etwas länger gereimt:

“*Ora, labora, Deus adest sine mora.*” –

In deutscher Sprache heißt es da:

“*Bete, arbeite, Gott hilft ohne Verzug.*“

Auf Gott vertrauen, ja, das ist klug.

„*Ora et labora*“ – diese Idee geht weit

in der Zeit

hinter das Mittelalter zurück.

Diese Idee,

wie ich es seh‘,

ist biblischen Ursprungs schon ein ganzes Stück.

Ein Ursprung dessen siehe da

ist die Geschichte von

Martha und Maria.

In unserem Predigttext von Heute

haben wir vor uns diese lieben Leute.

In ihnen kommt das „*Ora et labora*“ gut ins Bild,

da wird es anschaulich und gut gefüllt.

Martha ist labora

Maria ist ora.

Martha ist die, die in der Küche schuftet,

Maria hat sich aus der Küche verduftet.

Martha ist engagiert so sehr,

doch Maria ist es nicht weniger.

Sagt zumindest Jesus ihr beider Gast,

der bei ihnen verweilt auf seiner Wanderrast.
Maria engagiert sich auf ihre Weise,
sie zieht anders als Martha ihre ganz eigenen Kreise.
Nicht in der Küche, im Tun ist sie gut,
sondern zur inneren Einkehr hat sie den Mut.
Es ist ein Mut, den die Martha nicht kennt.
Sie, die immerzu durch die Küche rennt,
sie muss immerzu auf den Beinen flitzen
und hat keine Zeit zum Ruhen und Sitzen.

Wie ist es bei dir,
der du im Gottesdienst hier?
Eher ora oder eher labora?
Oder ist dir beides nah
und du entscheidest wie die Mönche
hie und da
einmal für ora
und ein andermal
für labora?

Doch diese
zweiseitige Devise
kennt nicht jeder
bei vielen Leuten
gibt's nur
ein entweder
oder.

Direkt vor unserer Maria- und Marthengeschicht'
steht eine Erzählung, wer kennt sie nicht.
Barmherziger Samariter wird sie geheißen,
sie tut das labora in höchsten Tönen preisen.
Zwei Tempeldiener eilen am Verletzten vorbei,
der ist ihnen einerlei,
denn sie finden das Beten sei wichtig

und das Handeln dafür nichtig.
Doch damit tun sie genau was Gott verachtet,
wenn er es in diesem einen Fall
aus dem Himmel heraus die Welt betrachtet.

Doch damit wird das Gebet nicht grundlegend schlecht gemacht,
auch an das Zwiegespräch mit Gott ist gedacht.
Denn nach der Geschichte mit den beiden Damen,
steht das große biblische Amen.
Es ist das Vaterunsergebet,
das dort bei Lukas im Evangelium steht.
Wir kennen es alle, wir beten es oft,
selbst noch im Schlafe unverhofft
können wir es sofort runterbeten.

Das sind die beiden Pole zwischen die uns Jesus stellt
wenn wir unser Leben führen in dieser Welt.
Je nach Situation sollen wir streben
nach Tatkraft oder Gebet im Leben.

Aber noch einmal:
„Ora et labora“, diese
zweiseitige Devise
kennt nicht jeder
bei vielen Leuten
gibt's nur
ein entweder
oder.

So ist es auch im schönen Zuhause
von unseren Heinz und Hilde Krause.

Da klappert und scheppert es in der Küche,
aus ihr dringen die schönsten Wohlgerüche,
da wird gewienert, geschrubbt und gekocht

und wie wichtig das alles ist, darauf wird gepocht.
Da geht im Wohnzimmer zugleich der Fernseher laut,
da liegt man gerne auf der faulen Haut.
Man schert sich nicht um den Küchendreck,
ist doch egal ob ein Krümchen da ist oder weg.
Ein Bierchen bereitet großes Vergnügen,
beim Fußball wird es getrunken
in den genüsslichsten Zügen.
Während man in der Küche seltener macht blau,
guckt man auf dem Sofa zur Freude Sportschau.

[Pause!]

Draußen am Himmel zeigt sich's Abendrot,
da scheuert nach dem Abendbrot,
die Hilde also ihren Ceranfeldherd.

Da ruft der Heinz vom Sofa aus,
komm, Hildchen, macht das Licht in der Küche aus,
komm auf's Sofa und ruh dich mal aus,
du hast genug für heute gewienert.“

„Was rufst du da? Ausruhen soll ich?
Meinst Du's echt, meinst du's wirklich?“,
gibt Hilde retour
mit ihrer Kaltwellenfrisur.
„Ich und Ausruhen? Nein, nein“,
ruft Hilde,
„das darf nicht sein,
solange der Herd nicht
richtig rein.“

Dann fragt Hilde und ihre Stimme klingt scharf,
„Was machst eigentlich du, wenn ich fragen darf?“

„Ich?“,
ruft Heinz aus der guten Stube,
„Merkst du es dir immer noch nich?
Samstag am Abend läuft die Bundesliga im Ersten,
und wie immer genieße ich dabei meinen Saft aus Gersten.
Das ist meine heilige Zeit,
dass solltest du eigentlich wissen,
also bitte beginn jetzt nicht wieder
irgend so einen blöden Streit.“

Darauf Hilde mit sanfter Stimme, die Schärfe im Ton tut sie meiden:
„Heinz, Ich will mich heute Abend nicht mit dir streiten.
Ich dachte nur, du könntest mal nach der Küche sehen
und mir dabei etwas zu den Händen gehen
wenn du schon forderst ich soll mich ausruh'n
und heute nichts mehr in der Küche tun.“

„Naja, mein Hildchen,
so war das nun auch nicht gemeint,
mir scheint,
du hast mich da missverstanden,
ich frag mich nur hier,
warum ist bei dir
so selten etwas Ruhe vorhanden.“

„Na weil die Küche schön sauber sein muss.
Außerdem hab ich an Ruhe bis dahin eh keinen Genuss.“

„Ach komm schon mein Hildchen, es ist doch nicht so wichtig.
Ein Krümchen mehr macht es doch nicht weniger richtig.“

„Achso, dir ist also völlig egal, wie die Küche aussieht?
Dir ist egal, was durch meine Arbeit tagtäglich geschieht?
Ich mache und schrubbe und wienere hier
Und wie dankst du meine Arbeit mir?

Indem du sagst ein Krümchen mehr ist egal!“

Heinz will seine Hilde beruhigen doch Hilde ruft brüskiert,
während sie beinah die Fassung verliert:

„Mein Gott Heinz, ich finde das jetzt überhaupt nicht banal.“

„Nee, Hilde, banal ist es nicht.

Etwas Ruhe stünde dir nur gut zu Gesicht.

Haben nicht die Mönche auch ausgeruht
weil bei aller Arbeit Beten und Ruhe guttut?“

„Heinz, man oh man,

du sitzt faul auf der Couch

und betest deinen Fußballgott an.

Und du, der du so wenig im Haushalt tust,
faselst was von ‚dass du dich mal ausruhst‘.

Ich könnte ja etwas Ruhe machen,
tätetest du statt Bundesliga zu gucken,
etwas von den Küchensachen.“

„Ja, ja, gerne ein andermal ganz bestimmt,

aber eben nicht, wenn im Fernsehen der Fußball kimmt.

Und ich dachte doch nur, es wäre gut, wenn du lernst,
die Küche zu nehmen nicht gar zu ernst.“

„Da will ich dir, Heinz, doch gleich beipflichten.

Ich denke nämlich, dass

es gut wäre, auch du lernst etwas,

nämlich etwas von den Haushaltspflichten
zu verrichten.“

Nun ruft der Heinz aus der Stube so laut,
dass Hilde ihren Ohren kaum traut:

„Hurra, noch ein Tor.

Bayern gewinnt,

Bayern geht vor.
Zur Feier des Tages,
Hildchen, hole mir,
schnell noch eine Flasche Bier.“
Da denkt seine Hilde, „Unerhört,
hat er mir überhaupt zugehört?
Weiter denkt sie, „Es hat bei ihm eh keinen Zweck“,
und sie kümmert sich um den letzten Küchendreck.

Am nächsten Tage, der Sonntag ist da,
sind Heinz und Hilde schon der Kirche nah.
Dann sitzen sie zusammen in der Kirchenbank,
zum Frühstück gab es, Gott sei Dank,
keinen Zank.

Sie schenken ihrem Herrn Pastor,
zur Predigt ganz ihr geneigtes Ohr.
Die Jahreslosung ist heute dran
in der man Paulus hören kann:
„Prüft alles und behaltet, das Gute“.

Herr Pastor sagt, „Seid auf der Hut,
prüft Euer Leben und habt den Mut,
ganz aktiv was zu behalten
und ganz aktiv etwas zu lassen,
das Leben ganz bewusst gestalten
und wo nötig auch mit anzufassen.“
Er sagt: „Nicht das eine ist recht
und das andre nur schlecht
vielmehr gilt es jeden Tag zu entscheiden
und die Entscheidung nicht zu vermeiden.“
So geht's beim Pastor noch eine Weile voran
und Heinz findet erstaunlich was man
über einen einzigen Satz so alles predigen kann.

Noch während der Predigt nimmt Hilde unverwandt,
in Liebe und Güte des Heinzelmanns Hand,
sie drückt ihn sanft und mit vollem Herzen,
ihre Augen leuchten dabei wie helle Kerzen.
Ja, ihr Heinz hat seine schwachen Seiten,
aber Hilde weiß, sie hat selbst ihre Eitelkeiten.
Manchmal ist Heinz so furchtbar stur,
aber sie weiß stur allein ist er nicht nur.
Sie selbst ist stur im diskutieren
und will auf keinen Fall verlieren.

Nach der Stunde Kirchenzeit
gehen sie nach Haus zu zweit.
Heinz sagt, „Hilde hast schon recht,
mit Anpacken im Haushalt ist nicht schlecht.“
Und ihrem lieben, guten Heinz,
entgegnet Hilde voller milde
„Hast auch recht,
man kann auch mal alle Fünfe grade sein lassen
und den letzten Krümel in der Küche verpassen.“

Es kommt auf die innere Haltung an,
wie beide nun wissen,
und dann,
bleibt Heinz stehen nimmt Hilde zur Seite
und tut sie sanft küssen.

[Pause!]

„Ora et labora“ sagen viele Klosterleute,
ich glaub Hilde und ihr Heinzelmann
haben schon verstanden heute,
wie man diese Regel füllen kann.
„Ora et labora“,
liebe Gemeinde nehmt auch ihr euch dies zu Herzen.

Obwohl heut Karneval ist, sag ich's ohne zu scherzen.
Macht's wie die Mönche, nehmt euch für Gott und die Ruhe Zeit
und geht an die Arbeit ohne Eitelkeit.
Prüft dabei alles und behaltet das Gute,
und entscheidet immer mit gutem Mute.

Ich bin überzeugt, Gott hilft euch, dass Ihr es schafft,
er schenkt euch eure Entscheidungskraft,
wenn ihr euch ihm anvertraut
und auf den festen Felsen baut.
Er wird euch nicht alleine lassen,
im Ruhen wie im aktiven fassen.
Er kann Euch mit Seelenfrieden beschenken,
werdet ihr beides – Tun und Lassen – mit Ernst bedenken.
Und Gottes Frieden in dieser Welt,
sei es, der euch in Gnaden erhält.

Amen.